Protestantenblatt

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

36. Jahrgang des „Deutschen Protestantenblattes“. **7. Jahrgang des „Protestant“.**

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben durch **R. Emde** (Bremen) und **M. Fischer** (Berlin).

Verlag von Carl Schünemann, Bremen.

Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten (**Postzeitungs-Katalog Nr. 6244 a**), sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie auch der Verleger entgegen.

(Bei direkter Zusendung unter Kreuzband kommen zum Abonnementspreis noch 40 Pfg. Porto-Auslagen pro Quartal hinzu.)

Anzeigenpreis pro 4 gespaltene Petitzeile .... 30 ₰

do. „ 2 „ Reklamezeile (direkt unter dem redaktionellen Teil) .... 80 ₰

Rabatt dem Umfang des Auftrags entsprechend. — Inserate nehmen außer dem Verlag, sämtliche Annoncenexpeditionen entgegen.

Erscheint jeden Sonnabend. **Nr. 3.** Vierteljahrspreis 1 M. 50 ₰

Berlin **17. Januar 1903** **Bremen.**

Inhalt: Die Welt und wir. Von R. Emde. — Nochmals die Brandenburger Provinzialsynode. Von Graue. — Christliche Apologetik. Von O. F. — Die Wurzel des Unsterblichkeitsglaubens. Von El. — Ein Bergstrauß aus der Schweiz. Von Egg. — Aussendung eines neuen Missionars für Kiautschou. — Umschau. — Kirchliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Die Welt und wir.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Es wird so oft geklagt, daß unsere Zeit keine besseren Christen und religiöseren Menschen hervorbringe. Es sei hier kurz auf einen unserer Zeit besonders eigentümlichen Grund dieser Erscheinung hingewiesen. Die heutigen Menschen leben zu viel nach außen, zu wenig nach innen. Ihre Gedanken beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Dingen der sie umgebenden Welt, fast gar nicht mit der Welt, die sie in sich tragen. Es ist leicht einzusehen, wie das gekommen ist. Die Außenwelt, die Natur ist durch die Forschung und den Fortschritt des letzten Jahrhunderts außerordentlich anziehend für den Menschen geworden. Sie hat vor dem staunenden Auge ihre Reichtümer enthüllen müssen, welch' mächtige Kräfte in ihr wirken, die nur darauf warten, in des Menschen Dienst zu treten, welche unerschöpflichen Güter in ihr liegen, die dem Menschen zurufen: komm und gewinne uns. Der Mensch aber ist diesem Rufe gefolgt und hat Schillers Wort wahr gemacht: er stürmet hinaus „ins feindliche Leben, — zum Wirken und Streben — zum Pflanzen und Schaffen — Erlisten, Erraffen.“ Und die Eisenbahnen brausten durch das Land, Riesendampfer durchfurchten den weiten Ozean — die Eisenhämmer stampften, — die Maschinen der Fabriken rasselten, — das elektrische Licht blitzte auf und es entfaltete sich rings um den Menschen ein so mannigfaltiges, lebendiges und reiches Leben, daß es seine Gedanken und sein Auge wie mit magischer Gewalt an sich fesselte. Darin liegt ein großer Fortschritt. Ohne daß der Mensch sich aufschließt für die Welt und die Welt für sich wird das Vermächtnis der Bibel nicht erfüllt, daß die Erde dem Menschen unterthan sein soll. Nur darf die Außenwelt die Innenwelt nicht verdrängen; nur dürfen die Gedanken der Menschen nicht in tausend äußere Interessen zerflattern und die Interessen des Geistes liegen öde wie die Heide da draußen. Beides läßt sich ja so gut vereinigen. Jesus hat der Welt und ihrem Leben auch nicht den Rücken zugewandt, sondern sein Herz voll aufgethan für sie. Die Saatfelder, die Weinberge, der See mit seinen lieblichen Gestaden, ebenso aber auch das emsige Treiben der Menschen, die Handelsgänge des Kaufmanns, die Arbeit der Mägde an der Mühle, sogar die Thätigkeit in den Bankhäusern, bei denen die Menschen ihre ersparten „Pfunde“ niederlegten zu Zins und Gewinn, — das alles sah und verfolgte er mit der lebendigsten Teilnahme. Aber diese Teilnahme wurde ihm nun nicht, wie das heute der Fall ist, zu einem Herausfließen des inwendigen Menschen in die äußere Welt, sondern zu einem Hineinfließen der äußeren Welt in den inwendigen Menschen. Jeder Sturm und jeder Sonnentag wurde ihm zu einem Gedanken, der seine Seele bewegte. Jeder blühende Weinberg und jedes wogende Saatfeld wurde ihm zu einer lebendigen Empfindung der Freude, des frommen Dankes und der Gottesbewunderung. Und wenn er durch die leuchtenden Blumen des Südens wandelte, im Glanz der Abendsonne, dann verklärte sich sein Auge und jeder Blick wurde ihm zu einem Trinken des Herzens, zum Trinken der Liebe Gottes, der das alles so herrlich erschaffen und aufgebaut. So strömte aus der Außenwelt seinem Innenleben unausgesetzt Kraft und Fülle zu. Sein Herz riß die Außenwelt an sich und heute — reißt die Außenwelt die Menschenherzen an sich.

Es ist ja gewiß gut und nicht genug zu preisen, daß die Wissenschaft Natur und Welt wachgeküßt hat, und nun ist sie für uns nicht mehr ein verzaubertes Dornröschen wie den Geschlechtern des Mittelalters, sondern steht vor uns in ihrer ganzen Pracht und Schönheit. Aber zweierlei muß nun auch noch geschehen! Natur und Welt muß zurückgeführt werden auf ihr wirkliches Recht; und sie muß erhoben werden zu ihrer wahren Ehre. Das eine darf nicht sein, daß sie uns die Seele plündert und die Herzen verflacht, — und das andere darf nicht sein, daß sie für die „Frommen“ noch immer unter dem Bannfluche des Mittelalters steht, als sei sie das gottesferne Jammerthal und das Reich des Bösen. Wischet euch doch nur die Augen aus, damit ihr das Gotteszeichen auf ihrer Stirn wieder sehet. In Wirklichkeit ist sie weder ein Jahrmarkt für Geschäftsleute noch ein Teufelsgespenst für fromme Hypertrophie. In Wirklichkeit ist sie das Werk der gewaltigen Gotteshand und die Verkörperung von Gottes ewigen Gedanken. Göttliche Geheimnisse ruhen in ihrem Schoße und göttliche Kräfte durchströmen ihre Lebensadern. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo den Menschen dafür die Augen wieder aufgehen werden, wo die Interpretation der Welt nicht mehr allein bei Naturforschern und Geschäftsmenschen liegt, sondern bei denen, die mit dem Herzen schauen und mit der Seele hören können. — Wenn das Saatfeld den Menschen wieder erinnert an Gottes Güte und die Berge an die Allmacht seines schaffenden Odems, wenn der Grashalm und die Blüte am Wegrain ihn wieder anschauen als fleischgewordene Gedanken des Höchsten, — wenn die Heide, die weite, liebe Heide in ihm die Sehnsucht nach Ewigen wieder weckt, — dann hat die Natur ihre Ehre wieder und dann werden statt des heutigen Krämergeschlechts auch wieder Psalmisten erstehen, die singen: die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

R. Emde.

Die Wurzel des Unsterblichkeitsglaubens.

„Alle Menschen müssen sterben!“ Dieses Wortes Wahrheit ist unbestreitbar und wie oft wird sie bitter und schmerzlich empfunden von „Leidtragenden“! Und doch — trotz allgemeiner Sterblichkeit, trotz aller Einwürfe und Einwendungen gegen den Unsterblichkeitsglauben will dieser nicht aussterben. Was ist seine letzte und tiefste Wurzel? Hören wir darüber den Philosophen, der in seinem „Versuch eines neuen Gottesbegriffs“ sehr eingehend diese Frage behandelt hat. Es ist Dr. G. Spicker, Professor der Philosophie an der Königlichen Akademie zu Münster, Verfasser des Buches „Kampf zweier Weltanschauungen“; ein philosophischer Schriftsteller, dem auch eine deutliche Sprache nachgerühmt werden kann.

Zunächst erinnert Spicker an die Schranke unserer Erkenntnis. Unser Wissen vom Übersinnlichen, aber auch von den uns umgebenden Erscheinungen und sogar von dem eigenen Ich ist minimal: die Entstehung des Menschen ist nicht weniger wunderbar als dessen ewige Fortdauer, das Gehirn als Hauptsitz unserer Empfindungen und Vorstellungen ist immer noch ein Rätsel, die Atome und der Äther sind auch jetzt noch ein strittiges Problem; ist uns aber so weder die kleine noch die große Welt ganz klar und durchsichtig, so sind wir zu der Annahme berechtigt, es sei außer und über den sinnenfälligen Wahrnehmungen noch Verschiedenes möglich, was der Verstand nicht zu fassen vermag. So bleibt die Möglichkeit, daß es eine Fortdauer gebe, immer offen, und der Schluß von der allgemeinen Sterblichkeit auf Nicht-Unsterblichkeit ist nicht zwingend.

Dazu kommt der transcendentale Selbsterhaltungstrieb, das inbrünstige Verlangen, über das Zeitliche hinaus noch fortzuexistieren. Da wir nicht unsere eigenen Schöpfer sind, ist es eine höhere Macht, welche diese Sehnsucht in uns gelegt hat; und nicht die logisch-theoretischen Beweise für Gott und Unsterblichkeit, sondern der Selbsterhaltungstrieb hat den Glauben an eine Fortdauer nicht aussterben lassen. Dieser Selbsterhaltungstrieb ist absolut sicher, während das Wesen der Seele und ihre Beziehung zum Körper noch eine Streitfrage ist. Jener Trieb gehört aber auch mit zu der Zweckmäßigkeit unseres sinnlich-geistigen Organismus, und diese Zweckmäßigkeit nicht bloß des empirischen, sondern auch des transcendentalen Selbsterhaltungstriebs bietet wenigstens einen indirekten Beweis für die Unsterblichkeit. Denn, wenn unser Dasein an sich einen Zweck hat, wenn die Zweckmäßigkeit der Vernunft über jeden Zweifel erhaben ist, da sonst unser Denkvermögen in letzter und höchster Instanz das Produkt des absoluten Zufalls wäre, — so ist von diesem Mittelpunkt aus ein Schluß auf den Selbsterhaltungstrieb logisch und sachlich berechtigt, da der letztere eine allgemein anerkannte, unwiderlegliche Thatsache ist. Nur als Vernunftwesen konnte und kann der Mensch auf die Idee der Unsterblichkeit kommen, und diese wird durch das, was in Ethik und Religion gelegen ist, wesentlich verstärkt in ihrer Geltung, sofern das Bedürfnis des religiösen und des moralischen Gefühls ohne Fortdauer über den Tod hinaus keine volle Befriedigung findet.

Wenn Spicker in dieser Weise den Unsterblichkeitsglauben begründet, so wird der Einwand hinfällig: „Was man wünscht, das glaubt man“. Gewiß ist dieses Motiv auch auf dem Boden der Religion schon manchmal wirksam gewesen zum Schaden der Wahrheit, auch im Sinne der Hintansetzung der Vernunft und Wissenschaft. Darum ist es erfreulich, wenn Spicker auf den Einklang zwischen Vernunfterkennen und Gemütsbedürfnis den Nachdruck legt und gerade die Voraussetzung einer absoluten Intelligenz und einer durchgreifenden Weltteleologie als den alleinigen Weg, um von der Stelle zu kommen und sich nicht fortwährend in einem Zirkel zu bewegen, zur Geltung bringt. So gehört auch dieser „Versuch eines neuen Gottesbegriffs“ zu den Geisteserzeugnissen, welche für das Verhältnis zwischen Philosophie und Religion, zwischen Vernunft und Glaube als gute „Zeichen der Zeit“ beurteilt werden können. Gefährlicher als der theoretische ist in unseren Tagen der praktische Materialismus, denn jener ist in den Kreisen ernster Forscher kaum mehr vertreten. El.

Ein Bergstrauß aus der Schweiz.

Die Kirchen und Kapellen sind in den letzten Jahren im Schweizerland gleichsam aus dem Boden herausgewachsen. In Städten, wie Basel, Bern und Zürich gruppiert sich ein Kranz von Kirchen rings um die altehrwürdigen Münster. Die gehen zum Volk, weil das Volk verlernen wollte, zum entfernten Münster zu gehen. Mit den Opfern für Erbauungszwecke sind aber auch diejenigen für praktische Gestaltung des Glaubens gewachsen. Alle Parteien wetteifern einträchtig in der Fürsorge für Verwahrloste, Gefallene, Kranke und Unglückliche aller Art, die Kraft des Steines im eignen Ring an Tag zu legen.

Unsere kantonalen Landeskirchen haben ihre eigene Organisation; doch treffen wir unter sieben Kantonen ein Konkordat, die Ausbildung und Anstellung der Pfarrer zu regeln und unter allen evangelischen Kantonen eine Konferenz, die alljährlich religiös-kirchliche Angelegenheiten gemeinsam bespricht. Diese Konferenz, eine Art Tagsatzung, seligen Angedenkens, will dem Hazardspiel im Lande den Garaus machen, den Memorierstoff einheitlich gestalten, das Frauenstimmrecht in der Kirche einführen, sofern die Schweizerische Bundesverfassung es erlaubt, und das Osterfest zum stabilen Fest erheben, falls in der katholischen Kirche eine diesbezügliche Strömung Oberwasser erhält. Der Zentralisationsgedanke, wie wir ihn in politischen Dingen im Bundesrat verkörpert haben, marschiert langsam auch auf dem kirchlichen Gebiet. Immerhin werden unsere Bäche und Bächlein noch viel Wasser nach den Niederlanden senden, bis wir einen schweizerischen Kirchenrat haben.

Die kantonalen Synoden haben das geistliche Gepräge abgelegt und sind Volkssynoden geworden. Jede berät und beschließt ihre kantonalen Angelegenheiten unabhängig vom Nachbarkanton. Ein Reglementieren der Pfarrer und ein Bevormunden der Gemeinden nach preußisch-deutschen Mustern ist bei uns unmöglich. Kirchenzucht, wie sie früher geübt wurde, verträgt die moderne Weltanschauung, welche die Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Bundesverfassung sanktioniert hat, nimmermehr. Wo sie versucht wird, machen Kirchen und Kirchendiener gleich unliebsame Erfahrungen. Das Wahlrecht der Gemeinden ist eine beständige Mahnung, auf verfassungsmäßigem Boden stehen zu bleiben.

Die wissenschaftliche Überzeugung eines Bitzius, Steck, A. Schweizer und Biedermann hat in allen politischen Lagern ihre Vertreter, im Gegensatz zu den konservativen Gepflogenheiten im deutschen Reich, um mit Dr. Gurlitt zu reden.

Die Kirchenorganisationen gewähren jedem Freiheit nach seiner Art und muten keinem Pfarrer Handlungsweisen zu, die gegen sein Gewissen gehen. Über künstliche Gewissensbedenken schreitet die öffentliche Meinung zur Tagesordnung, sofern altes Matadorentum nicht in neuer Auflage mächtig wird. Salus publica suprema lex: „Die Wohlfahrt des Volkes ist das oberste Gesetz“; nicht etwa „der Obersten“ Gesetz, um biblisch zu reden.

Die Vornehmen haben seit Jahren sich am Samstag kopulieren lassen und nun sind auch die Arbeiter dieser Mode gefolgt, so daß mancher Pfarrer an dem Tage mit Arbeit überbürdet ist und die Synoden auf Arbeitsausgleich bedacht sind. Im Volk die Meinung aufkommen zu lassen, der Pfarrer habe nur am Samstag Arbeit, geht nicht an, und dem Arbeiter, dessen Zeit und Geld karg bemessen ist, in Bezug auf seinen Familienehrentag Vorschriften zu machen, verbietet die Gleichberechtigung vor dem Gesetz. Wählen die oberen Zehntausend künftig zur Eheschließung einen andern Tag, folgen auch die untern Stände dem neuen Zug der Zeit in bekanntem Nachahmungstrieb.

Der Kanton Zürich hat jüngst ein neues Besoldungsgesetz angenommen und damit, trotz kärglicher Staatsfinanzen, seine

Kirchenfreundlichkeit bewiesen. Auch unter dem neuen Gesetz sind unbemittelte Pfarrer nicht bei Sinekuren angestellt.

Egg.

Aussendung eines neuen Missionars für Kiautschou.

Für unser Missionsfeld in Kiautschou suchen wir einen weiteren Theologen von gründlicher wissenschaftlicher Bildung, tiefer religiöser Wärme und aufrichtiger Begeisterung für die Heidenmission. Seine Arbeit wird zunächst in der Seelsorge an unserem Hospital in Tsingtau und in dem Mitunterricht an unserer Chinesenschule bestehen. Wir erwarten von dem neuen Missionar, daß er entschlossen ist, sein Amt auf Lebenszeit zu führen. Wahlfähigkeit für das geistliche Amt in der Heimat ist Voraussetzung. Meldungen mit Zeugnis-Abschriften und Lebenslauf sind an den unterzeichneten Vorsitzenden, Berlin, W. 8, Kronenstraße 70, bis spätestens Ende Februar zu richten, der auch auf Anfragen gern jede nähere Auskunft erteilt.

Es stehen so viele junge Theologen in der Heimat müssig am Markte. In unserer neuen Kolonie in China eröffnet sich ihnen ein großes und zukunftsreiches Arbeitsfeld.

Berlin, den 29. Dezember 1902.

Der Zentral-Vorstand
des Allg. evangel.-prot. Missionsvereins.
D. Aug. Kind.

Umschau.

(Neue Thüren für die evangelische Bewegung.) Man schreibt uns: Um Verständnis für deutsch-evangelisches Christentum zu wecken, wurden seit Oktober v. J. mehrere Los von Rom-Versammlungen im Gerichtsbezirke B. Kamnitz abgehalten. So sprach am 5. Oktober v. J. im benachbarten Dorfe W. in einer öffentlichen Versammlung der mutige Vorkämpfer der Bewegung Dr. jur. Eisenkolb. Es war das erste Mal, daß in der hiesigen schwarzen Gegend eine Los von Rom-Versammlung stattfand. Der allgemeine Beifall, der den vorzüglichen, sehr scharfen Ausführungen des Redners über die klerikale Gefahr in wirtschaftlicher, nationaler und religiöser Hinsicht folgte, zeigte, daß es auch hier mit der Herrschaft des römischen Klerus zu Ende geht. Eisenkolb spricht in drastisch-packender, kraftvoll-entschiedener Weise. Seine ganze Persönlichkeit atmet den Geist eines volkstümlichen, männlichen Christentums: ein Vertreter des freien, deutschen Protestantismus! — Nach Schluß der Versammlung sprachen einige Teilnehmer den Wunsch aus, einmal einen evangelischen Geistlichen zu hören. Diesem Wunsche suchten wir nachzukommen. Leider konnten wir jedoch den Saal in W. nicht wieder erhalten, da die Klerikalen den Wirt mit Boykottierung (moderne Scheiterhaufen) bedrohten. Solche Boykottierung, besonders übergetretener Geschäftsleute, von seiten Roms ist eine so alltägliche Erscheinung, daß man sich gar nicht mehr darüber wundert. Wundern muß man sich nur über den Heldenmut derer, die trotz alledem den Mut finden, sich von Rom loszusagen. Es gelang uns nun schließlich, in dem 10 Minuten von W. entfernten Dorfe Sch. einen Saal zu erhalten. In demselben fand am 9. November eine neue Versammlung statt, die auf geladene Gäste beschränkt war. Herr Pfarrer Segnitz aus Dresden sprach in längerer begeisterter Rede — am Vorabende des 10. November — über Luther als den deutschen Helden, der allezeit seiner Gewissensüberzeugung folgte, als ein Vorbild für die Deutschböhmen, zu thun, was ihr Gewissen spricht. Am 23. November sodann sprach Reichsratsabgeordneter Alvin Hanich im benachbarten Dorfe H. in öffentlicher Versammlung über das herrschende klerikal-feudale System der Verdummung und der Verarmung. In der darauffolgenden Wechselrede erklärte ein Sozialist, daß der Protestantismus immerhin ein Fortschritt sei in geistiger Beziehung, daß aber in wirtschaftlicher Hinsicht auch der Protestantismus nicht im stande sei, die Lage der Arbeiter zu bessern. Der Abgeordnete wies in seiner Erwiderung sehr treffend darauf hin, daß die protestantischen Länder in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht bedeutend besser gestellt sind als die römischen Länder. In demselben Orte sollte dann acht Tage später eine nur auf geladene Gäste beschränkte Versammlung stattfinden. Vor Eröffnung der Versammlung erschienen vier Gendarmen und zwei Regierungskommissäre. Einer der Kommissäre erklärte die Versammlung wegen einer bei der Einladung vorgekommenen Ungesetzlichkeit für unzulässig. Daraufhin erklärte der Ortsvorsteher seinen Übertritt zum Protestantismus — die einzig richtige Antwort! Wie verlautet, fragte einer der Herren Kommissäre den Einberufer der Versammlung: „Sind Sie vielleicht mit Ihrem Geistlichen nicht zufrieden?“ Der Gefragte soll entgegnet haben: „Das gerade nicht, aber ich glaube halt nicht mehr, was die römische Kirche mir vorschreibt zu glauben.“ So wie dieser Einberufer denkt die Mehrheit unseres deutsch-böhmischen Volkes! Nur die Macht der Gewohnheit und der Frauen, sowie oft die Angst vor liberal-klerikalen Arbeitgebern hält die Masse des Volkes noch zurück, den Schritt des Übertritts zu thun. — Wie sehr auch der hiesige römische Klerus die Los von Rom-Bewegung fürchtet, das kam neulich zum Ausdruck in einer Denkschrift, die anläßlich der Eröffnung des Turmknopfes der hiesigen herrlichen Marienkapelle von einem hiesigen Kaplan verfaßt wurde. In welchem Tone diese Schrift abgefaßt ist, mögen einige Proben beweisen: „Die Agitation wurde dann fortgesetzt durch mehrere protestantische Familienabende im Saale des Hotel „Stern“, wo gewöhnlich ausländische Pastoren erschienen und Hetzreden gegen die katholische Kirche hielten.“ Die „Abgefallenen“ nennt man „die Spreu unter dem Weizen“. Ferner sagt die „Denkschrift“: „Die Summen, die zur Schürung dieser Bewegung . . . aus dem Auslande sind hereingeschickt worden, dürften bereits die Höhe von 12 Millionen Mark erreichen.“ Dieser klerikale Angriff, auf den wir natürlich in gebührend scharfer Weise öffentlich geantwortet haben, hat auch hier die Bewegung gefördert. Die Bewegung würde überhaupt nicht so gut vorwärts gehen, auch nicht durch die schönsten Reden der Vikare, dieser „Predigeragitatoren“, wenn nicht die Hetzreden der Klerikalen, besonders des Herrn Paters Alban aus Prag, unsere Sache förderten. Auch hier hat die klerikale Herausforderung uns genützt. Es sind hier in den letzten 14 Tagen 9 Übertritte Erwachsener erfolgt; weitere Übertritte stehen bevor! Unser Familienabend am 16. November war so zahlreich besucht, wie noch nie seit Gründung der Gemeinde, ca. 100 Personen waren anwesend. Viele national gesinnte Bürger waren unsere Gäste. Es wurden Vorträge gehalten über die kulturelle Bedeutung der Reformation Luthers und über die Los von Rom-Bewegung als zweite Reformation. Musikalische Vorträge, Deklamationen, der Gesang nationaler Lieder hielten alle Teilnehmer sehr lange in fröhlicher Stimmung zusammen. Es war ein Familienabend, wie ihn die Deutschböhmen haben wollen, ein Unterhaltungsabend im Sinne eines frischen und fröhlichen, echt deutschen und volkstümlichen Christentums!

Kirchliche Nachrichten.

Allgemeines.

(Universität.) Die theologische Fakultät Marburg hat den Senior des evangelisch-lutherischen Ministeriums in Frankfurt a. M. Konsistorialrat Karl Teichmann, zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Dieselbe Fakultät hat auch den Pastor Rudolf Eibach in Dotzheim diese Ehre erwiesen. — Der Studiendirektor des Predigerseminars in Preetz (Schleswig-Holstein) lic. theol. Rendtorff hat sich an der Universität Kiel als Privatdozent für praktische Theologie niedergelassen. Ihm wurde der Titel Professor verliehen. — Professor D. Karl Müller, Breslau, wurde zum Nachfolger Heglers als Ordinarius für Kirchengeschichte nach Tübingen berufen und hat diesen Ruf angenommen. — Der Professor für alttestamentliche Theologie Geh. Kirchenrat D. Carl Siegfried in Jena ist nach langem Leiden gestorben.

(Graf Hoensbroech und der Kaiser.) Graf Paul v. Hoensbroech berichtet in der von ihm herausgegebenen Monatsschrift „Deutschland“ über die Überreichung eines Werkes an den Kaiser und die Zurücksendung desselben. Aus seinen Mitteilungen ist folgendes hervorzuheben: Ende Mai v. J. überreichte ich Seiner Majestät dem Kaiser und König durch

Vermittlung des Zivilkabinetts mein Werk über „Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit“. Es lag in dieser Überreichung weder an und für sich noch für mich persönlich etwas Außergewöhnliches. Nicht an und für sich, da zahlreiche Werke dem Kaiser überreicht werden; nicht für mich persönlich, da ich auch mein früheres Werk: „Der Ultramontanismus, sein Wesen und seine Bekämpfung“ dem Kaiser überreicht und dafür durch das Zivilkabinett den kaiserlichen Dank erhalten hatte. Am 19. September v. J. erhielt ich zu meiner größten Überraschung ein vom 18. September datiertes und im Auftrag des Kultusministers vom Herrn Unterstaatssekretär Wever gezeichnetes Schreiben des Inhalts, daß der Herr Kultusminister „nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen die Annahme des dargebotenen Exemplares des Werks: Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit an allerhöchster Stelle nicht zu befürworten vermochte“. Zugleich wurde mir das dem Kaiser dargebotene Exemplar durch das Kultusministerium wieder zugestellt. Ich erbat nun vom Herrn Kultusminister eine Aufklärung über diese „Verwaltungsgrundsätze“ und erhielt von Herrn Dr. Studt, der sich damals in Karlsbad befand, den freundlichen Bescheid, die Aufklärung werde mir nach seiner Rückkehr zu teil werden. Nachdem sich die zugesagte Aufklärung aus mir unbekannten Gründen längere Zeit verzögert hatte, lud mich am 8. November vorigen Jahres der Herr Unterstaatssekretär Wever ein, ihn im Kultusministerium aufzusuchen, um die „Aufklärung“ entgegenzunehmen. Ich folgte dieser Einladung am 11. November. Zunächst wurde mir bestätigt, daß vom Kultusministerium dem Kaiser ein Immediatbericht über mein Werk erstattet worden sei. Auf meine Frage nach dem Inhalt dieses Berichts, beziehungsweise nach dem Inhalt der „Verwaltungsgrundsätze“ teilte mir der Herr Unterstaatssekretär mit, daß eine Einsicht in den Immediatbericht unzulässig sei — was ich durchaus verstehe —, daß aber der eigentliche Inhalt der in dem Immediatbericht zur Anwendung gebrachten „Verwaltungsgrundsätze“ der gewesen sei, daß, weil mein Werk „polemischen Charakter“ trage, seine Annahme durch den Kaiser nicht hätte befürwortet werden können. Ich entgegnete: „Polemik“ an und für sich könne unmöglich Grund der Ablehnung sein. Denn jede Wissenschaft und besonders die Geschichte habe Recht und Pflicht, zu „polemisieren“, d. h. die Wahrheit dem Irrtum gegenüberzustellen und sie gegen Entstellungen und Angriffe zu verteidigen. Nur die unwissenschaftliche „Polemik“ sei zu tadeln und abzulehnen. Das in Frage stehende Werk sei aber von berufener wissenschaftlicher Seite als wissenschaftlich „polemisches“ Werk anerkannt worden. Die Rücksichtnahme auf das Zentrum bestritt der Unterstaatssekretär, schien sie aber, meiner Auffassung nach, indirekt dadurch zu bestätigen, daß er entgegnete, ich müsse doch zugeben, mein Werk errege in katholischen Kreisen Aufregung; hätte also das Kultusministerium die Annahme des Werks durch den Kaiser befürwortet, so wäre das in katholischen Kreisen als Parteinahme des Kultusministeriums für ein die Katholiken beunruhigendes Werk aufgefaßt worden. (Schw. Merkur.) Sapienti sat.

Protestantisches.

(**Berlin.**) Ein Getreuer, der seit über 20 Jahren in rastlosem Eifer und ungebeugten Mut der liberalen Sache in Berlin gedient hat, der Kirchenälteste von Heiligkreuz, Mitglied der Stadtsynode, der Kreissynode Berlin-Cölln und der Brandenburgischen Provinzialsynode Kaufmann Leopold Krauß ist heimgegangen. Ehre seinem Andenken und Nacheiferung seiner Treue. — Oberkonsistorialrat Köhler von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist zum Nachfolger Dryanders als Generalsuperintendent der Kurmark gewählt worden. Dryander wurde in den Oberkirchenrat berufen. Wir bezweifeln, daß seine Wahl denen auf der Rechten nach dem Herzen ist; so können wir mit derselben nicht unzufrieden sein. —

Am 1. Januar ist die Nummer 1 eines neuen kirchlichen Blattes erschienen, das von Laienmitgliedern der liberalen Bewegung herausgegeben wird und den Namen **„Kirchlich-Liberal“** führt. In einem Leitartikel wird unter der Überschrift „Wie stehts?“ die durch die Übermacht der sog. Positiven in Synoden und Kirchenregimentern zu stande gekommene Verfahrenheit der kirchlichen Lage richtig und populär geschildert, ein knapper Bericht über die Provinzialsynode und eine reiche Übersicht über das Leben und die liberale Arbeit in den einzelnen Gemeinden bilden den übrigen Inhalt. Der Preis des Blattes ist der niedrigste: Durch die Boten bei den Parochialvereinen bezogen kostet der ganze Jahrgang von 20 Nummern 25 Pf. Vom Herausgeber A. Weidling, Berlin W, Potsdamerstraße 82a, bezogen mit Porto 45 Pf. innerhalb des Berliner Postbezirks, sonst 10 Pf. mehr. Wir freuen uns dieses neuen Unternehmens, als eines Bundesgenossen im Kampf gerade in Berlin. Möchten nur auch die Freunde in der Provinz, die oft die Arbeit der Berliner Kirchlich-liberalen unter dem Wert beurteilen, an diesem Eifer lernen und in ihren Städten und Dörfern auch einmal etwas Bewegung in die Masse bringen. Das Bild der Parteien in den Synoden würde gar bald sich ändern, wenn auch da etwas „gethan“ und nicht so viel theoretisiert und „gehofft“ würde.

Die neueste Nummer des Blattes „Kirchlich-Liberal“ druckt aus der „Neuen Zeit“ die Entscheidung des Kreissynodalvorstandes in Sachen des Protestes gegen Wandel und Gaben des Predigers Riemann ab. Sie muß in ihrer Sachlichkeit, Klarheit und Offenheit, wie in ihrer strengen Anerkennung des Gesetzes wie eine feine Ironie wirken auf die Entscheidungen im Falle Neidhardt. Sie ist in dieser ihrer Eigentümlichkeit und als von einem bis auf eine Stimme liberalen Kreissynodalvorstande gefällt, der Befähigungsnachweis für die liberale Partei, daß sie im stande ist, nach strengerer Gerechtigkeit die Kirche zu leiten, ja sie beweist, daß eben das Ansehen der Kirche und die Gerechtigkeit ihr über dem Durchsetzen des Parteistandpunktes gehen, was ihr von der Rechten und der Mitte im schönsten Pharisäerton immer und immer wieder abgesprochen wird. Wir drucken diese Entscheidung als mustergültig für unsere Gegner hier ab:

„Der Einspruch gegen die Wahl des Archidiakonus D. Riemann von St. Nicolai zum Oberpfarrer in Luisen-Charlottenburg wird zurückgewiesen, weil die Einwände, obwohl vom Standpunkt der Gemeindeglieder aus selbstverständlich, objektiv nicht hinreichend zur Nichtigkeitserklärung der Wahl erscheinen.

Die Einwände richten sich gegen Wandel und Gaben des Erwählten. So war nach § 55 Nr. 10 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung der Kreissynodalvorstand in erster Instanz zuständig. Derselbe hat die erhobenen Einsprüche sorgfältig und unter Beschaffung des einschlägigen Materials geprüft.

Was das vorgetragene Bedenken anlangt: die bekannten Schwankungen, welche D. Riemann in theologischer und kirchenpolitischer Beziehung durchgemacht habe, ließen auf einen Mangel an Charakterfestigkeit schließen, der ihn für das Amt eines Oberpfarrers in der großen Luisengemeinde nicht befähige; — so ist der wiederholte Gesinnungswechsel des D. Riemann in Jahren, wo der Mann seine Ansichten abgeschlossen zu haben pflegt, allerdings befremdlich. Indessen hat er diese Wandlungen vor seinem Gewissen zu rechtfertigen, auch stehen dieselben nicht im direkten Zusammenhang mit der Wahl in Charlottenburg, so daß hieraus ihre Ablehnung erfolgen müßte.

Wenn ferner in Verbindung hiermit auf mangelnde Friedfertigkeit während seiner Wirksamkeit an St. Nicolai hingewiesen wird, so ist zuzugeben, daß die einseitige und ausgesprochene Parteinahme eines Geistlichen, besonders während des Wahlkampfes, geeignet ist, die wünschenswerte Integrität des geistlichen Amtes zu verletzen, wie ja auch der Kreissynodalvorstand von Berlin I seinerzeit das angezogene Verhalten des D. Riemann gelegentlich der Wahlhandlung am 11. November 1900 in formaler Hinsicht für nicht ganz einwandsfrei erklärt hat. Wenn wir uns diesem Urteil auch vollkommen anschließen, so können wir gleichwohl in dem damaligen Verhalten des D. Riemann einen Grund zur Verwerfung der Wahl in Luisen nicht finden.

Die Einsprüche richten sich sodann gegen die Gaben des Gewählten. Der gehaltenen Probepredigt am Reformationstage wird ein Mangel an Erbaulichkeit vorgeworfen. Dies muß der subjektiven Beurteilung der Hörer überlassen bleiben. Schwerer würde der Vorwurf scharfer Polemik, in welcher die Predigt gegipfelt habe, treffen. Wir haben uns jedoch aus dem vorliegenden Wortlaut der von uns eingeforderten Predigt nicht davon überzeugen können, daß dies der Fall war.

Der Behauptung, daß die Konfirmanden auf den Inhalt der Unterredung des Predigers mit ihnen vorbereitet worden seien, steht die schriftliche Angabe des Pastors Stier entgegen, der erklärt, die betreffenden Kinder vorher ohne Vorwissen des D. Riemann nur darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß sie wahrscheinlich über Luther gefragt werden würden. Der Reformationstag lege gewisse Gesichtspunkte unfraglich nahe.

Wenn endlich Pfarrer D. Riemann auf vorherige Anfrage bezüglich der Annahme der Wahl auch über die Gehaltserhöhung sich mit Mitgliedern der Luisengemeinde verständigt hat, so können gesetzliche Bedenken gegen die Würdigkeit des Gewählten in diesem Falle aus der Kirchen-Gemeinde und Synodal-Ordnung nicht hergeleitet werden, auch ist nicht einzusehen, wie die Wähler sich anders über die Absichten des D. Riemann, die angebotene Stelle anzunehmen, Gewißheit schaffen sollten.*)

Es mußte daher, wie oben geschehen, erkannt werden.

Der Vorstand der Kreissynode Friedrich-Werder II.
Jacobi.“

Religionsmengerei nennt es die ultramontane Presse, daß an dem Neujahrsgottesdienst in der Schloßkapelle in Berlin auch einige katholische Fürstlichkeiten teilgenommen haben, wie aus dem Hofbericht von ihr festgestellt worden ist. — Als Konfessionsschnüffelei erscheint uns dieses Vorgehen der genannten Presse, die im übrigen gegen die Teilnahme evangelischer Kadetten am katholischen Gottesdienst in der Dresdener Hofkirche und an der Teilnahme evangelischer Regierungsmitglieder an einem feierlichen Requiem für katholische Parlamentarier nichts einzuwenden hat! — Ja, Bauer, das ist auch ganz was anderes!

Römisches.

(**Aus Sachsen.**) Zu den Vorgängen am sächsischen Königshof hatte ein Teil der Tagespresse hingewiesen auf ultramontane Umtriebe, die mit im Spiele seien. Nun erläßt die sächsische Regierung im „Dresdener Journal“ eine lange Erklärung, deren Inhalt vermutlich die ultramontane Presse beschäftigen wird und deren mutige Deutlichkeit in der Stellungnahme zum Protestantismus einem Preußen, der unter einer paritätischen Regierung mit gütiger Erlaubnis des Zentrums steht, wohlthut. So hat bei der Auswahl des vielgenannten Sprachlehrers die Bedingung bestanden, daß er zwar ein guter Katholik, aber kein Jesuit sein dürfe, und Ermittelungen sind dahingegangen, daß er auf keiner jesuitisch geleiteten Anstalt vorgebildet sei. Das Jesuitengesetz wird in Sachsen streng durchgeführt und kein katholischer Geistlicher angestellt, der auf einer Anstalt der Jesuiten oder eines diesem verwandten Orden unterrichtet ist. Aller Elementarunterricht, mit Ausschluß des fremdsprachlichen und des Religionsunterrichts, ist durch einen lutherischen Lehrer den Prinzen erteilt. Die Oberhofmeisterinnen der Kronprinzessin waren evangelisch, und die zweiten Damen waren katholisch. Vom Hofstaat und der Adjutantur des Königs und des Prinzen sind allein der Leiter des Hoftheaters und der Hofkapelle und der Militärgouverneur der Prinzen-Söhne katholischer Konfession. Auch wird der Verdacht, als stünde die verschärfte Agitation des Zentrums im Königreich mit dem Thronwechsel in Verbindung, scharf zurückgewiesen, unter Hinweis auf die Erklärungen König Georgs bei seinem Regierungsantritt und auf seinen Charakter. Auch das Bestehen einer geheimen

*) Vergleiche Fall Neidhardt. Die Red.

Festsetzung der Konfession des königlichen Hauses betreffend, wird aufs neue allerdings in der eigentümlichen Form: „daß an verantwortlicher Stelle von der Existenz einer solchen Klausel nichts bekannt ist“, zurückgewiesen. — Wir könnten uns dieser Erklärung freuen, wenn nicht die schon erwähnte verstärkte Arbeit der Römischen die Besorgnis erwecken müßte, daß man — auf seine Zukunft hofft!

Der bayerische evangelische Pfarrer Schiller hatte recht gut gemeint. **Mahnungen zum Frieden mit der römischen Kirche ausgehen** lassene Die Ultramontanen antworten mit Hohngelächter: Der geistliche Rat Max Steigenberg sagt nach der „Augsb. Postztg.“ wörtlich: „Muß es denn ewig heißen: getrennt marschieren! Zwar die Protestanten können nicht erwarten, daß die Mitglieder der katholischen Kirche zur lutherischen Konfession sich je bekennen und daß die Nichtkatholiken jählings und in hellen Haufen zur katholischen Kirche übertreten: Aber die Wahrheit wird doch „die noch Irrenden“ oder „nicht im Besitz der vollen Wahrheit“ Befindlichen überwinden. Darum wird zum Schluß der selige Petrus Canisius, der Stifter des Jesuitenordens, der „Deutscheste der Deutschen“, „der Freund der Fürsten Bayerns“ angerufen: „Vollende Dein Werk! Du seliger Freund Deiner deutschen Brüder! Dein Herz rede zu Gott für Dein Dir geweihtes Volk — dann wird der Geist des Herrn ausgehen, weckend, zündend, schmelzend, sammelnd und vereinend — und die Söhne Deutschlands werden unter dem Mantel Mariens, der Königin des Weltalls, wie in alten Tagen wieder ruhen in der Schöne eines wahren und eines dauernden Friedens.“

Ausland.

(Schweiz.) Zur Liguori-Moral hatte in einem Vortrage vor Altkatholiken und Protestanten der altkatholische Pfarrer Dr. Weiß Stellung genommen, darauf hatte man ihn in einer Zeitung und einem Vortrage des Bischofs Egger herausgefordert. Er antwortete mit einer Schrift: „Beichtgebet und Beichtmoral der römisch-katholischen Kirche“. Wegen der Kritik dieser Schrift, in der augenscheinlich dem Verfasser unsittliche Motive für seine Veröffentlichung untergeschoben werden, wurde der Redakteur der ultramontanen „Ostschweiz“ zu 300 Francs verurteilt. Interessant ist die Begründung des Urteils, die wir der „Wartburg“ entnehmen: „Es bestehen für den Richter keine Gründe, daran zu zweifeln, daß den Kläger bei Abfassung und Veröffentlichung seiner Schrift sittliche Beweggründe geleitet haben. Weder aus dem Inhalte der Schrift noch aus anderen Umständen kann gefolgert werden, daß er etwas anderes bezweckte, als dem Leser die Grundsätze der Moraltheologie des heiligen Liguori, welche die katholische Kirche unbestrittenermaßen zur ihrigen gemacht hat und welche der Kläger selbst für verderblich hielt, in kritischer Beleuchtung vor Augen zu führen. Es ist nun selbstverständlich, daß eine Darstellung und Kritik der kasuistischen Morallehre nicht möglich war ohne teilweise Reproduktion der Lehrschriften des heiligen Liguori und seiner Anhänger. Aus dem Umstand, daß der Kläger eine Anzahl sittlich anstößiger Stellen aus der „Theologia moralis“ in seine Broschüre aufnahm, kann daher nicht auf eine unsittliche oder auch nur unwürdige Absicht desselben geschlossen werden.“

(Österreich.) „Trotz alledem aber ist die evangelische Bewegnng erstarkt und die evangelische Kirche mit ihr gewachsen. Dies beweisen zunächst die Übertrittszahlen. Seit Beginn der Bewegung bis 1. Januar 1902 wurden gezählt Übertritte zur evangelischen Kirche 19 680, zur altkatholischen 8230, zusammen 27 910 Austritte aus der römischen Kirche. Im ersten Halbjahr 1902 sind 2523 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten, davon 1012 in Böhmen. Weitere Übertrittszahlen aus dem abgelaufenen Jahre sind noch nicht bekannt. Wenn man die Übertritte zum Protestantismus für 1902 nur auf 5000 veranschlägt und die zur altkatholischen Kirche mit berücksichtigt, so hat die Zahl der Übertritte seit Beginn der Bewegung die Höhe von etwa 35 000 erreicht. Doch da hören wir zweifelnde und nörgelnde Stimmen: „Was bedeuten 35 000 Übertritte gegenüber der 24 Millionen zählenden Bevölkerung Österreichs? Gar nichts!“ Sie bedeuten sehr viel: Die Gründung zahlreicher neuer evangelischer Gemeinden, die Berufung vieler Seelsorger, die Erbauung stattlicher Kirchen, die Errichtung notwendiger Religionsstationen, die Schaffung verheißungsvoller Mittelpunkte evangelischen Lebens, die Bewahrung der evangelischen Kirche vor weiteren Verlusten an Kindern infolge Mischehen, ungenügenden Religionsunterrichtes, unzulänglicher oder gar mangelnder Gemeindebildung. So sind in Böhmen im Jahre 1902 infolge der Los von Rom-Bewegung 12 neue evangelische Kirchen eingeweiht worden, und zwar die zu Klostergrab, Dux, Trebnitz, Leitmeritz, Gabel, Haida, Langenau, Wisterschan, Woratschen, Podersam, Weschen, Horschowitz; in Mähren 2 Kirchen, die zu Olmütz und Hohenstadt. Von Anfang der evangelischen Bewegung bis Ende 1902 sind an die 30 evangelische Kirchen erbaut und geweiht worden. In Jechnitz und Mähren-Trübau errichtete man einen Betsaal, in Gablonz wurde eine altkatholische Kirche ihrer Bestimmung übergeben. Wenn wir noch erwähnen, daß in Prag eine Militärkapelle, in Trnow in Böhmen, in Sulichow und Ugartsberg in Galizien Kirchen fertiggestellt wurden, so erhellt, daß im Jahre 1902 im ganzen 21 gottesdienstliche Stätten, gegen nur sechs im Jahre 1901, eingeweiht wurden. Sechs Kirchen sind im Bau begriffen. Wahrlich ein Fortschritt, wie er seit dem Bestand der evangelischen Kirche in Oesterreich in keinem Jahre aufzuweisen ist! Kirchbauvereine haben sich, soweit es uns bekannt ist, 12 in Böhmen, und zwar zu Aussig, Schönpriesen, Böhmen-Kamnitz, Falkenau a. E., Kaaden, Boreslau, Hackelsdorf, Jechnitz, Königsberg a. E., Chodau, Weipert, Morchenstern; in Mähren 2, zu Sternberg und Znaim, in Niederösterreich einer zu Krems a. D., in den Alpenländern 3, zu Kindberg, Zeltweg und Spittal a. D. In zahlreichen anderen Gemeinden sind Kirchbauten geplant, Entwürfe fertiggestellt, Sammlungen im Gange, so in Innsbruck, Graz, Wiener-Neustadt u. s. w. Die Weihe der Glocken fand statt in Podersam, Langenau, Turn, Braunau, Hohenstadt, Villach, Techendorf (Kärnten), also an sieben Orten. Grundsteinlegungen wurden feierlich begangen in Horschowitz, Braunau, Friedland, Weschen, Trnow, Wisterschan, Hackelsdorf, alle in Böhmen, Hohenstadt in Mähren und Abbazia; im ganzen neun, gegen zwölf im Jahre 1901. Pfarrhäuser wurden fertiggestellt in Hohenstadt, Cilli und Fürstenfeld. Selbständige Pfarrgemeinden bildeten sich in Trzyniets, Villach und Leoben. Predigtstationen wurden begründet in Böhmen 5, Wittoseß, Böhmen-Kamnitz, Mies, Pürstein, Hermsdorf, in Mähren eine zu Lundenburg, in den Alpenländern 9, Klosterneuburg, Ferlach, Johnsdorf, Steinach-Irdning, Eisenkappel, Görtschitzthal, von Graz aus Hartberg, Feldbach, Weiz, zusammen 15 gegen 38 im Jahre 1901. An 26 Orten wurde zum erstenmal evangelischer Gottesdienst gehalten, und zwar an 10 Orten in Böhmen (Weitentrebetitsch, Joachimsthal, Türmitz, Mies, Pürstein, Brunnersdorf, Tuchorschitz, Brschehor, Oschitz, Horatitz), an 6 in Steiermark (Hieflau, Vordernberg, Weiz, Hartberg, Stainach-Irdning, Lichtenwald), an 2 in Kärnten (Fresen und Köttelach), an 5 in Niederösterreich (Leobersdorf, Felixdorf, Klosterneuburg, Wolkersdorf, Stein a. D.), zu Mühlbach in Tirol, zu Olbersdorf in Schlesien und zu Gurahumora in der Bukowina. Es sind also zumeist Landgemeinden, in denen Predigtstationen begründet wurden, in den Stadtgemeinden ist diese Arbeit schon gethan. Neue Vikariate wurden errichtet 4 in Böhmen (Chodau, Graupen, Gabel, Neustadt a. T.), 2 in Mähren (Lundenburg und Sternberg), je 1 in Niederösterreich (Heidenreichstein) und Steiermark (Leibnitz). 3 Vikare sind Pfarrer geworden: Röhling Graz, Münster-Töplitz, Höhn-Leoben. In Brünn, Prag und Graz wurde je eine zweite Pfarrstelle begründet. Die Staatsbürgerschaft erhielten 8 Vikare: Merensky-Feldkirch, Waitkat-M.-Chrostau, Zwahr-Warnsdorf, Schicht-Spittal a. D., Held-Horschowitz, Schaarschmidt-Dux, Spanuth Saaz, Hickmann-Klagenfurt; nicht bestätigt wurden 3: Ungnad-Klostergrab, Wirth-Hohenelbe, Handmann-Leitmeritz; neu gewählt wurden 2, Pfarrer Meisinger für Winterberg, Pfarrer Eisenberg für Hohenelbe. Mehrere Vikare sind vom Ministerium für Kultus und Unterricht bestätigt worden und haben das vorgeschriebene Kolloquium abgelegt. Wir hoffen, daß bei der Verleihung der Staatsbürgerschaft an die neuen Vikare ein etwas rascheres Tempo wird eingeschlagen werden, was im Interesse der evangelischen Gemeinden sehr zu wünschen wäre. Möge namentlich der k. k. evangelische Oberkirchenrat seinen ganzen Einfluß aufbieten, um hierin endlich Wandel zu schaffen.

„Evang. Kztg. f. Österreich.“

Übertrittstabelle der westböhmischen Diözese.
III. Quartal 1902.

Aussig	24
Obersedlitz-Krammel	20
Schönpriesen	7
Bodenbach	2
Eger	8
Fleißen	—
Graslitz	1
Friedland	3
Neustadt	18
Gablonz	26
Hermannsthal	1
Morchenstern	12
Proschwitz	4
Görkau	1
Brüx	23
Haber	1
Böhmisch-Leipa	1
Leitmeritz	6
Trebnitz	11
Lobositz	1
Haida	7
Hermannseifen	—
Langenau	1
Hackelsdorf	11
Hohenelbe	2
Karlsbad	8
Übertrag	199

Übertrag	199
Chodau	4
Falkenau	2
Komotau	3
Saaz	9
Podersam	1
Horschowitz	14
Wittoheß	2
Kaaden	1
Marienbad	—
Pilsen	4
Prag	6
Reichenberg	12
Grottau	1
Zwickau	3
Rosendorf	—
Rumburg	—
Warnsdorf	1
Teplitz	28
Turn	16
Weschen	3
Karbitz	9
Dux	4
Klostergrab	5
Trautenau	9
Summa:	336

Vom Büchertisch.

Bei der Redaktion eingelaufene Bücher.*)

Biblische Geschichte für die Mittel- und Oberstufe. Bearbeitet von Professor Th. Klein, Religionslehrer am Großh. Ostergymnasium in Mainz. Mit 73 Bildern von Schnorr von Carolsfeld, einer Sammlung von Gebeten und einem Anhang: Bibelkunde, Kirchenjahr, Geographie des heiligen Landes nebst Ortsansichten und 4 Karten. XII, 292 S. Verlag von Emil Roth in Gießen. Brosch. 1,60 ℳ, geb. 2 ℳ.

Christliche Universalbibliothek. Nr. 6. K. Joh. Ph. Spitta. Biblische Andachten, II. Teil. Preis: 30 ₰. Verlag von Christoph Steffen, Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße 53. 1902. 94 S.

Der Sänger. Monatsschrift für christliche Poesie. Für alle Volksschichten. Abonnement jährlich 2 ℳ, halbjährlich 1 ℳ im Voraus. An Krankenhäuser und mittellose Leidende auf Wunsch gratis. Alle Bestellungen und Zahlungen an Georg Böhlje, Hannover, Glockseestr. 24 I.

*) Für diese der Redaktion uneingefordert zugeschickten Bücher, die zum Teil eine von der des Blattes wesentlich abweichende Richtung vertreten, kann eine gesonderte Besprechung nicht zugesichert werden. Die Redaktion.

W. Weressájew, Bekenntnisse eines Arztes. Einzige vom Verfasser genehmigte Übersetzung von Heinrich Johannson. Mit dem Bildnis des Verfassers. Stuttgart, Verlag von Robert Lutz, 1902.

Gustav Portig. Das Weltgesetz des kleinsten Kraftaufwandes in den Reichen der Natur. I. Band: In der Mathematik, Physik und Chemie. Stuttgart, Verlag von Max Kielmann, 1903. 332 S. 8 *M.*

Schwabedissen, Heinrich, Superintendent in Jvën bei Janow (Vorpommern). Das Gebet im Namen Jesu und die Gebetsheilung. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1902. 35 S. 50 *Pf.*

Polonia irredenta. Von Roman Sembratowycz. Frankfurt a. M., 1903. Neuer Frankfurter Verlag, G. m. b. H. 157 S. 2 *M.*

Güldenes A-B-C von Gustav König. Leipzig, Verlag von Friedrich Jansa. Kart. 1 *M.*, geb. 1,75 *M.*

Biblisches Lesebuch für evangelische Schulen (zugleich Biblisches Geschichtsbuch). Bearbeitet und herausgegeben von Karl Voelker, Rektor in Berlin, und D. Dr. Hermann L. Strack, a. o. Professor der Theologie in Berlin. Elfte Auflage. Mit erläuternden Beilagen (Verzeichnis der Evangelien, Episteln und alttestamentlichen Lektionen für alle Sonn- und Festtage, das Kirchenjahr, Ordnung des evangelischen Gottesdienstes, Verzeichnis der zu behandelnden biblischen Geschichten, Wort- und Sachregister, Grundrisse der Stiftshütte und des herodianischen Tempels, Zeittafel) und 8 Karten. 610 und 34 Seiten. Leipzig, Verlag von Theodor Hoffmann, 1902. Preis: geb. 1,80 *M.*

Meine Kämpfe. Erinnerungen und Gedichte eines Ringenden von Carl Scholl. 2. vermehrte Auflage. Bamberg. Verlag der Handelsdruckerei.

Am Kreuzwege. Katholisch oder evangelisch? Wohin sollen wir gehen? Ein Wegweiser, Wanderstab und Wanderlied für Wahrheitssucher und Daheimpilger unter allerlei Christenvolk. 1 Stück mit Porto 45 *Pf.*, 10 Stück à 30 *Pf.*, 50 Stück à 25 *Pf.*, 100 à 20 *Pf.*, 1000 à 15 *Pf.* Zweite Auflage. Zu beziehen durch das Evangelische Pfarramt Würgsdorf (Schlesien).

Auf der Fahrt nach Kanossa. Ein Gespräch in der Eisenbahn von Dr. Arthur Böhtlingk. Zweite um ein Vorwort vermehrte Auflage (3. und 4. Tausend) Frankfurt a. M. 1902. Neuer Frankfurter Verlag. 59 S. 60 *Pf.* (besprochen Liter. Beil. zu Nr. 44, 1902).

Wissenschaftliche Zeitschrift für Xenologie zur exakten Erforschung der sogenannten okkulten Thatsachen und der zur Zeit noch fremden Energieformen im Menschen und in der Natur. Herausgegeben von Dr. med. Ferdinand Mack. Hamburg, Feldstr. 53. Erscheint in zwanglosen Heften. Abonnement pro Band (etwa 12 Druckbogen) = 6 *M.*, exkl. Porto. Oktobernummer (Zur Lage. Rothe—Litteratur. Zur Geschichte des Falles Rothe. Zur Geschichte der spiritualistischen Bewegung in Deutschland. „Gesundbeten". Bibliographia xenologica) im Einzelverkauf 3 *M.* Hamburg, Verlag von Dr. Ferdinand Mack.

Evangelischer Klerikalismus in Mähren. (Zwangs-Ohrenbeichte, priesterliche Sündenvergebung, bedingte Taufe unehelicher Kinder, Ausschließung von den Sakramenten und aus der Kirche). Von Karel J. Rohan. (Nach dem böhmischen Original in der Prager Wochenschrift Rozhledy Nr. 1—5 vom 5. Oktober 1901 u. f.) Nachdruck in jedem Umfange gestattet. Prag 1902. Druck der Politik. — Verlag des Verfassers. Wien II, Praterstr. 78. 25 S.

Liturgisches Handbuch für evangelische Landlehrer. Von Lic. Dr. Julius Boehmer, Pfarrer in Raben. Leipzig. G. Strübigs Verlag (M. Altmann). 1902. 80 *Pf.* 32 Seiten mit Anlage von Noten- und Schreibpapier.

Der moderne Geisterglaube. Ein Beitrag zur Lösung spiritistischer Rätsel von P. P. Thomaschki. Strübigs Verlag (M. Altmann). Leipzig, 1902. 1 *M.* 106 S.

Biblische Andachten von K. J. Ph. Spitta. I. Teil. Christliche Universalbibliothek Nr. 5. Verlag von Christoph Steffen, Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße 53. Preis 30 *Pf.* 92 S.

Die Rätsel der göttlichen Weltregierung. Vortrag von F. Herbst, Pastor in Barmen. 16 S. 20 *Pf.* Leipzig, Steffen, 1903.

Offene Pfarrstelle.

Die Stelle des hiesigen vierten Stadtpfarrers wird voraussichtlich am 1. Mai ds. Js. neu besetzt werden. Das jährliche Stelleneinkommen beträgt 3000 bis 3100 Mark neben freier Dienstwohnung.

Meldungen mit Angaben über die persönlichen Verhältnisse, den Bildungsgang und die bisherige amtliche Wirksamkeit sind an den unterzeichneten Vorsitzenden des zuständigen Wahlkollegiums bis spätestens den 31. ds. Mts. einzureichen.

Gotha, den 10. Januar 1903.

Liebetrau,
Oberbürgermeister.

Kohlen & Kokes

direkt ab Zeche, daher sehr preiswert, ohne Zwischenhandel; nur erste Qualität.

H. von Bötticher, Hamburg V.

Junger Glaube

Eine Sammlung von Kinder- und Jugendpredigten

herausgegeben von

Pastor R. Emde zu Bremen-Hastedt.

Preis brosch. 1.25 Mk., elegant geb. 2.25 Mk.

Die Sammlung enthält 25 Predigten von namhaften liberalen Kanzelrednern. Sie will zeigen, wie undogmatisches Christentum in unseren Tagen jungen Herzen von der Kanzel aus nahe gebracht werden kann.

Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bremen. Verlag von Carl Schünemann.

Probe-Nummern des Protestantenblattes

werden auf Wunsch überallhin **gratis** und **franko** versandt.
Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.
(Postzeitungspreisliste No. 6244 a.)

Preis vierteljährlich Mk. 1.50.

Firma 1870 gegründet
Emmer-Pianinos
Flügel — Harmoniums.
Bei Barzahlung höchster Rabatt und Freisendungen bei Abzahlung entsprechend. Erstklassige Fabrikate.
Längste Garantie. Allerhöchste Auszeichnung. Fabrik:
Wilhelm Emmer,
Berlin 219, Seydelstraße
Preisliste, Musterbuch umsonst.

Technikum Altenburg S.-A.
für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie.
Lehrwerkstätte. — Programme frei.
Regierungs-Kommissar.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht Krämpfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die
Schwanen-Apotheke,
Frankfurt a. M.

Bilder Fenstervorsetzer, Wandteller, Vasen, Christus-Statuen und Büsten für vornehmen Zimmerschmuck empfiehlt die Kunstanstalt von
Herm. Plenz, Berlin S, Prinzenstr. 71.
Illustr. Katalog kostenfrei.

Zeit und **„Hilfe"** sind gegenwärtig die beiden beachtetsten und gediegensten politischen und sozialpolitischen Wochenschriften Deutschlands. „Vaterland, Freiheit, Sozialreform" lautet ihre gemeinsame Parole, national und sozial sind ihre gemeinsamen Ziele!

Hilfe ist die billige Volksausgabe und kostet vierteljährlich nur 60 Pfg. bei Agenten am Orte. Mk. 1.— bei Post oder Buchhandel. **„Zeit"** ist das reichhaltigere Organ für anspruchsvolle Leser und kostet in vornehmer Ausstattung Mk. 3.— vierteljährlich bei allen Postanst. u. Buchhandlgn.

Probenummern versendet jederzeit gerne **gratis** der Verlag der „**Hilfe**" in Berlin-Schöneberg.

Wilh. Lobsien.

„Ich liebe Dich"
Gedichte.
Mit Buchschmuck von Th. Herrmann, Stade.
Preis eleg. gbd. Mk. 4.—.

Selige Zeit
Alte und neue Kinderlieder.
Mit Buchschmuck von Mary Freiin Knigge.
Preis hocheleg. gebd. Mk. 3.—.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag von Carl Schünemann, Bremen.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Druck von Carl Schünemann, Bremen.